

Schreiben, lesen, Feedback geben im *Kollektiv für Text* – Zur Förderung autonomer Schreibgruppen an der Hochschule

Ida Lorbach & Felix Woitkowski

An der Kunsthochschule Kassel, einem teilautonomen Fachbereich der Universität Kassel, trifft sich seit acht Semestern eine Gruppe Studierender regelmäßig und selbstorganisiert zur gemeinsamen Arbeit an Texten. Dies findet unabhängig von Lehrveranstaltungen und ganz ohne Lehrende statt. Die Universität Kassel hält, wie andere Hochschulen, für Studierende zwar ein umfangreiches schreibdidaktisches, propädeutisches Angebot bereit. An der Kunsthochschule zeigte sich aber, dass diese Angebote das berufliche Schreiben ebenso wie die spezifischen Eigenheiten des akademischen Schreibens in künstlerischen und kunstwissenschaftlichen Studiengängen nicht ausreichend umfassten. Die Gründung des *Kollektiv für Text* verstehen wir zum einen als Reaktion der Studierenden auf die fehlenden Angebote. Zum anderen meinen wir, dass die Zusammenarbeit in der Gruppe den Studierenden besondere Schreiberfahrungen bietet, die in dieser Form nicht von der Hochschule vermittelt werden können.

Wir stellen das *Kollektiv für Text* als ein positives Beispiel für eine autonome Schreibgruppe vor, das dazu anregt, über die positiven Effekte studentischer Schreibinitiativen nachzudenken und zu diskutieren, wie ein förderliches Klima dafür an Universitäten geschaffen werden kann. Dazu nutzen wir als Autor*innen unsere verschiedenen Perspektiven: Als beteiligte Mitwirkende des Kollektivs sowie als außenstehender, nicht beteiligter Lehrender. Aus unseren Tätigkeiten als Peer-Tutorin bzw. Mitarbeiter in der studentischen Schreibberatung kennen wir beide außerdem Fragen und Bedarfe Studierender in Bezug auf das Schreiben an der Hochschule.

Das *Kollektiv für Text* an der Kunsthochschule Kassel

Zunächst stellen wir die Schreibgruppe *Kollektiv für Text* genauer vor und fokussieren dabei ihre Aktivitäten, ihre selbstgewählten methodischen Grundlagen sowie ihr Selbstverständnis innerhalb der Institution Kunst(-hochschule).

Zurzeit, im Sommersemester 2016, wirken sieben Studentinnen der Universität Kassel am *Kollektiv für Text* mit. Die meisten der bisherigen Mitwirkenden studierten in einem der Studiengänge der Kunsthochschule (Visuelle Kommunikation, Produktdesign, Bildende Kunst, Kunstwissenschaft und Kunstpädagogik); es gab und gibt ebenfalls Teilnehmer*innen aus anderen Fachbereichen der Universität, bspw. aus der Germanistik, Philosophie oder Stadtplanung. Zwei Studentinnen sind seit ihrer Gründung in der

Gruppe (2012) aktiv, die anderen sind im Laufe der Zeit dazugestoßen. Seit zwei Semestern ist die Zusammensetzung der Gruppe konstant. Grundsätzlich erwarten die Mitwirkenden voneinander, dass sie sich für mindestens ein Semester der Gruppe verbindlich anschließen. Neue Teilnehmer*innen stießen auf unterschiedlichen Wegen dazu: In der Anfangsphase eher zufällig über das Kennenlernen Gleichgesinnter, dann über geplante offene Treffen zu Anfang des Semesters, nach denen Interessierte selbst entscheiden konnten, ob die kontinuierliche Gruppenarbeit für sie passend ist.

Das *Kollektiv für Text* verabredet sich während der Vorlesungszeit einmal in der Woche zu einem zweistündigen Treffen. Jede Teilnehmerin¹ bringt dazu einen selbstverfassten Text mit, zu dem sie von allen anderen Teilnehmerinnen Feedback bekommt. Die Gruppe führt gemeinsam Schreibübungen durch und plant Veranstaltungen (wie etwa Lesungen). Die Studierenden wenden wöchentlich mindestens zwei Stunden für die Schreibgruppe auf, hinzu kommt die Zeit für das Schreiben eigener Texte sowie für zusätzliche Aktionen.

Die Teilnehmerinnen schreiben hauptsächlich literarische, essayistische und experimentelle Texte sowie Katalogtexte oder Pressemitteilungen für Ausstellungen. Darüber hinaus bringen die Mitglieder Hausarbeiten oder Abschlussarbeiten ein, die sich an klassischen akademischen Textsorten orientieren. Manche Texte sind mit Blick auf ein bestimmtes Ziel geschrieben worden, z. B. für die Präsentation in einer Ausstellung oder zur Einreichung bei einem literarischen Wettbewerb. Bei anderen Texten ist völlig offen, ob und in welcher Form sie veröffentlicht werden. Es kommt häufiger vor, dass die Gruppe die visuelle Gestaltung von Texten oder den Einsatz von Fotos, Illustrationen oder anderem Bildmaterial diskutiert.

Neben den regulären Treffen veranstaltet das *Kollektiv für Text* einmal im Semester ein Intensiv-Schreibtreffen: zwei ganze Tage am Stück für das Schreiben vor Ort und für ausführliches Feedback. Weitere Aktionen der Schreibgruppe waren bisher Lesungen, eine Ausstellung und eine Reihe von offenen Schreibwerkstätten, zu denen hochschulweit Studierende eingeladen waren. Mitwirkende des Kollektivs haben einzeln oder gemeinsam Publikationen herausgegeben, die das *Papiercafé* der Kunsthochschule, ein Verkaufsräum für Eigenpublikationen und Kaffee, präsentiert.

Die Feedbackregeln der Gruppe orientieren sich an Peter Elbow (1998). In seinem Buch „Writing Without Teachers“ schlägt Elbow die Feedbackmethoden „Pointing“, „Telling“, „Summarizing“ und „Showing“ vor, bei denen der/die Leser*in bewusst aus einer subjektiven Warte heraus reagiert, im Sinne von möglichst präzisen Informationen, wie der Text bei ihm/ihr ankommt: „[...] what happened in you when you read the words *this time*.“ (Elbow 1998: 85). Die Bewertung dieser Reaktionen nimmt anschließend der/die Autor*in für sich selbst vor. Da es immer mehrere Rückmeldungen gibt, stehen ihm/ihr dafür ebenso unterschiedliche wie vielfältige Impulse zur Verfügung. Somit betont Elbow

1. Zurzeit sind alle Mitwirkenden der Schreibwerkstatt Frauen, weshalb im Text an den Stellen, wo es um die aktuelle Gruppe geht, nur die weibliche Form benutzt wird.

die Eigenverantwortung von Autor*innen für ihre Texte, die sie in Feedbackrunden nicht aufgeben sollen (vgl. Elbow 1998: 104f). Dazu gehört auch, Feedback einzufordern, das gezielt zu dem Arbeitsstadium des Textes passt. Das Feedback wird i. d. R. nicht diskutiert, es sei denn, der/die Autor*in wünscht dies explizit. Für jede Textbesprechung steht etwa gleichviel Zeit zur Verfügung, sodass kein Text bevorzugt oder benachteiligt wird. Diese Regeln sorgen dafür, dass die Teilnehmer*innen zur Sache diskutieren und sich auf einer nicht-hierarchischen Ebene austauschen.

Trotz regelmäßiger, methodisch vorstrukturierter Treffen erstarrt das *Kollektiv für Text* nicht durch Routine. Die Gruppe diskutiert immer wieder ihr Selbstverständnis in Bezug zur Institution Kunsthochschule, was sich z. B. in einer Namensänderung spiegelte: Anfang 2016 fanden die Studentinnen den Namen *Kollektiv für Text*, zuvor nannte sich die Gruppe schlicht *Schreibwerkstatt*. Grund dafür war, dass es nicht vorrangig um eine „Werkstattarbeit“ gehe, sondern um das gemeinsame Entwickeln von Texten in einer Umgebung, in der das akademische Schreiben immer noch einen untergeordneten Stellenwert hat.

Flexibilität zeigt sich auch im Umgang mit der Frage, wie offen oder geschlossen die Gruppe sein möchte. Seit Bestehen des Kollektivs zeigen mehr Studierende Interesse daran, sich über ihre Texte austauschen zu wollen, als die Gruppe aufnehmen kann. Die Vergrößerung der Gruppe führte einerseits manchmal zu Konflikten, wenn Interessent*innen nicht die Motivation und die Zeit aufbrachten, um regelmäßig und aktiv mitzuwirken. Andererseits sorgten neue Teilnehmer*innen auch für Impulse, die sich die Gruppe wünschte.

Insgesamt lässt sich sagen, dass diese autonome Schreibgruppe zwar von ihrer selbst aufgebauten Struktur profitiert und aufgrund fester Regeln funktioniert, diese aber den Wünschen ihrer aktuellen Mitglieder anpasst. Diese Flexibilität stärkt die Gruppe und steht zugleich für die große Identifikation der Studierenden mit ihr, was sicherlich dazu beigetragen hat, dass die Gruppe bereits über einen längeren Zeitraum besteht.

Welche positiven Effekte die autonome Schreibgruppe für ihre Mitwirkenden hat, wollen wir im Folgenden nicht nur am Beispiel des *Kollektivs für Text* herausarbeiten, sondern auch aus theoretischer, vor allem schreibdidaktischer Sicht näher beleuchten.

Chancen autonomer Schreibgruppenarbeit

Obwohl autonome Schreibgruppen nicht im Fokus der Hochschuldidaktik stehen, lassen sich aus schreibdidaktischer Perspektive zahlreiche positive Effekte dieser Gruppen herausarbeiten. Autonome Schreibgruppen an Hochschulen vereinen Aspekte der literarischen Geselligkeit (vgl. Mattenklott 1979), des Peer-Learning (vgl. Bruffee 1998) und des kollaborativen Schreibens (vgl. Woitkowski 2012). Auf diese Weise schaffen sie, losgelöst von universitären Leistungs- und Bewertungsvorgaben, freie und kreative Schreibenanlässe, die sowohl die individuellen Bedürfnisse und Wünsche der Teilnehmenden berücksichti-

gen als auch die unterstützende Struktur eines gemeinschaftlichen Prozesses erfahrbar machen.

In autonomen Schreibgruppen können die Studierenden die Multifunktionalität des Schreibens kennenlernen. Schreiben wird dort „in seiner persönlichkeitsentwickelnden Funktion, in seiner kommunikativen Funktion, in seiner heuristischen Funktion und in seiner hedonistischen Funktion“ (Girgensohn 2007: 135f.) erlebbar. Die Peer-Ebene ermöglicht ein differenziertes Feedback ohne Prüfungsdruck, das Aushandlungsprozesse ohne die meinungs- und wertungsbestimmende Instanz *Prüfer* zulässt. So kann eine prozess- und produktorientierte Schreibkultur entstehen, die durch den kollaborativen Ansatz zu einer intensiveren Arbeit am Text und zu bewussterem Schreibprozesshandeln führt. In der Praxis des *Kollektiv für Text* wird vor allem erfahrbar, dass gemeinsame Treffen dazu motivieren, regelmäßiger und mehr zu schreiben, Geschriebenes zu überarbeiten und eventuell sogar zu publizieren. Es macht Spaß, Texte anderer zu lesen und mitzuerleben, wie sie sich entwickeln. Dabei verbindet einige der Mitwirkenden die Suche nach der Rolle, die sie dem Schreiben in der zukünftigen beruflichen Praxis geben möchten bzw. können. Durch diesen intrinsisch motivierten, ganzheitlichen Zugang zum Schreiben legen autonome Schreibgruppen im besten Fall die Basis für eine Weiterentwicklung der Schreibkompetenz in einer Weise und Vielfältigkeit, wie sie die traditionelle universitäre Schreibkultur nicht leisten kann.

Seit Gründung des *Kollektiv für Text* wurden an der Kunsthochschule zwar vermehrt Veranstaltungen zum Schreiben angeboten, allerdings vorwiegend in den Studiengängen Kunstwissenschaft und Visuelle Kommunikation. In der Bildenden Kunst und im Produktdesign wird das Thema nur vereinzelt abgedeckt, sodass hier eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit der Frage, was Schreiben für Künstler*innen bedeutet, nicht ermöglicht wird. Das *Kollektiv für Text* reagiert darauf mit Selbstorganisation und Eigenengagement.

Ein Klima der Förderung studentisch initiiertter Schreibgruppen

Wie die bisherigen Darstellungen zeigen, schaffen autonome Schreibgruppen einen Raum für besondere, kollektive Schreiberfahrungen. Darüber hinaus können sie bspw. das Angebot der Hochschulen flexibel ergänzen sowie Engagement und Identifikation der Beteiligten in hohem Maße fördern. Dies sind Gründe genug, die Frage nach der Förderung dieser studentischen Initiativen zu erörtern.

An der Universität Kassel, zu der die Kunsthochschule teilautonom gehört, gibt es verschiedene Möglichkeiten für studentische Initiativen, finanzielle Unterstützung zu erhalten. Der studentische Projektrat des AStA, bei dem sich jedes Semester derartige Projekte bewerben können, förderte bspw. die Ausstellung „Textstelle“ (2015) und die anschließende Publikation „19,7x14,1 – Eine Zusammenarbeit“ (2016). Beide Projekte wurden von Freya Chakour, Isabel Paehr und Ida Lorbach aus dem *Kollektiv für Text* heraus reali-

siert. Darüber hinaus ist es möglich, Zuschüsse über den Fachschaftsrat der Kunsthochschule zu beantragen, etwa für Material- oder Druckkosten.

Diese Beispiele verdeutlichen die finanzielle Seite der Förderung studentischer Initiativen. Die Aussicht auf Geld allein erzeugt aber noch kein positives Klima für die Gründung einer solchen Initiative. Für das *Kollektiv für Text* waren und sind vielmehr Faktoren von Bedeutung, welche die Studienstruktur, das Verhältnis zu Lehrenden, Arbeitsräume und Öffentlichkeitsarbeit betreffen.

Freiräume in der Studienstruktur

Die Struktur des Studiums an der Kunsthochschule bietet viel Freiraum für eigene Initiativen. Studierende können sich ihren Semesterplan weitgehend frei zusammenstellen und bestimmen überwiegend selbst, an welchen Themen und Projekten sie arbeiten. In der Bildenden Kunst und Visuellen Kommunikation wird nicht mit festen Lehrplänen oder einem Credit-System gearbeitet, sodass Studierende hier an weit weniger Vorgaben gebunden sind, als es in anderen universitären Studiengängen üblich ist. Für die Studierenden im *Kollektiv für Text* führt die eigene Verantwortung zu einer hohen Identifikation mit dem Studium sowie zu der Bereitschaft, dieses über das Lehrangebot hinaus zu gestalten.

Impulse und Motivation durch Lehrende

Das *Kollektiv für Text* konnte sich u.a. dadurch entwickeln, dass die Eigeninitiative auf Impulse im Lehrangebot sowie eine positive, fördernde Haltung von Lehrenden gestoßen ist und immer wieder um Rat gefragt werden konnte, z. B. für das Gutachten eines Förderantrags.

Wichtig ist, dass Anliegen und Ansprüche der Mitwirkenden stets innerhalb der Gruppe ausgehandelt werden, nicht anhand von Maßstäben einer Lehrperson. Gerade weil das Kollektiv als autonome Schreibgruppe unabhängig von den Interessen der Lehrpersonen und einem festen Programm agiert, kann die Gruppe ihren eigenen Interessen nachgehen. Sie bietet die Möglichkeit, innerhalb der Hochschule, aber mit Distanz zu den Lehrpersonen und deren Zielvorstellungen, Texte noch einmal zu überdenken und dazu eine eigenständige Position zu entwickeln. Die Gruppe bildet also keine Opposition zu Lehrenden und Studium, sondern ihre Arbeit steht oftmals eng im Zusammenhang mit dem, was die Mitwirkenden an anderer Stelle ihres Studiums machen. In anderen Fällen bildet sie eine Ergänzung zu dem, was Lehrende bieten: Zeit für Texte, die keinen Platz im betreffenden Studiengang haben, weil sie bspw. literarischer Art sind, einen geschützten Raum, in dem die Texte noch keiner Bewertung durch Lehrende ausgesetzt sind und eine Chance auf intensiveres Feedback, als es in Lehrveranstaltungen zeitlich möglich ist.

Arbeitsräume

Eine Grundbedingung für konzentriertes, produktives Arbeiten stellt ein geeigneter Treffpunkt dar. In der Anfangszeit hat die Gruppe oft länger (bis zu einer halben Stunde) nach einem Platz suchen müssen, an dem sie einigermaßen ungestört arbeiten konnte. Inzwischen steht ihr ein fester Schreibraum zur Verfügung, für den zwei Mitwirkende einen Schlüssel haben.² In Absprache mit einer Professorin und einer Mitarbeiterin trifft sich das *Kollektiv für Text* dort wöchentlich zu festen Zeiten, die in den öffentlichen Kalender eingetragen werden. Intensiv-Schreibtreffen der Gruppe an Wochenenden finden ebenfalls dort bzw. im Papiercafé statt. Der eigene Raum bedeutet für die Gruppe eine ungeheure Unterstützung, da sie sich verstärkt auf die inhaltliche Arbeit konzentrieren kann. An einem Ort verankert zu sein, stärkt das Selbstbewusstsein der Gruppe, erleichtert interessierten Studierenden das Zuordnen und Finden der Gruppe und zeigt, dass sie als *Teil* der Hochschule gesehen wird. Dadurch steigt die Motivation, das Engagement im *Kollektiv für Text* als Teil des Studiums und als Arbeit an der eigenen Professionalisierung zu verstehen.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Aussicht auf eine gemeinsame Lesung oder eine Publikation motiviert dazu, Texte fertigzustellen und bindet die Gruppenmitglieder mehr aneinander. Veröffentlichungen und öffentlichkeitswirksame Aktivitäten jeder Art führen dazu, dass der Austausch mit anderen Studierenden angeregt wird. Mit überschaubaren finanziellen Beträgen, die die Druckkosten für eine Publikation decken oder es ermöglichen, eine Veranstaltung zu bewerben, fördert die Hochschule oder ein Fachbereich die Arbeit einer Schreibgruppe. Über Websites und Facebook-Seiten der Hochschule werben zu können, wirkt ebenfalls unterstützend.

Fazit

Der vorliegende Aufsatz stellt *Kollektiv für Text* der Kunsthochschule Kassel als ein positives Beispiel für eine autonome Schreibgruppe dar, die sich als studentische Initiative seit nunmehr acht Semestern einem Bereich des akademischen Schreibens zuwendet, der in den propädeutischen Angeboten der Hochschule zu wenig Beachtung findet.

Ausgehend von dieser Gruppe wurden mit theoretischem und praktischem Bezug die Besonderheiten und Chancen des gemeinsamen Schreibens in autonomen Schreibgrup-

2 An der Kunsthochschule ist es auch in anderen Bereichen üblich, dass Studierende über einen Semesterschlüssel Zugang zu einem geteilten Arbeitsraum haben.

pen an Hochschulen diskutiert. Vor allem die große Eigenmotivation, die intensive kollaborative Textarbeit und die hohe Selbstidentifikation sind dabei als wichtige Faktoren zu nennen.

Das *Kollektiv für Text* dient als Ausgangspunkt für eine Reflexion darüber, welche Rahmenbedingungen die Gründung studentischer Initiativen erleichtern und ihre Arbeit unterstützen können. Dies betrifft Freiheiten im Studienablauf ebenso wie eine fördernde Haltung der Lehrenden (als potenzielle Ansprechpartner*innen und Ratgeber*innen, nicht als kontrollierende Lenker*innen und Bestimmer*innen). Darüber hinaus stellen die Aussicht auf einen eigenen Raum und die Unterstützung in der Öffentlichkeitsarbeit relevante Voraussetzungen dar.

Das Ziel autonomer Schreibgruppen soll nicht darin bestehen, andere universitäre Angebote zu ersetzen. Eben so wenig ist vorstellbar, dass Schreibzentren alle Bedarfe der Studierenden, die das Schreiben betreffen, abdecken. Universitäten können aber eine Atmosphäre der Wertschätzung und der Förderung erzeugen, in der das Engagement der Studierenden und das der Hochschulangestellten sich produktiv ergänzen.

Literatur

- Bruffee, Kenneth A. (1998): *Collaborative Learning. Higher Education, Interdependence and the Authority of Knowledge* (2. Aufl.). Baltimore: Johns Hopkins University.
- Elbow, Peter (1998): *Writing Without Teachers* (2. Aufl.). New York: Oxford University Press.
- Girgensohn, Katrin (2007): *Neue Wege zur Schlüsselqualifikation Schreiben. Autonome Schreibgruppen an der Hochschule*. Wiesbaden: DUV.
- Mattenklott, Gundel (1979): *Literarische Geselligkeit – Schreiben in der Schule*. Mit Texten von Jugendlichen und Vorschlägen für den Unterricht. Stuttgart: J. B. Metzler.
- Woitkowski, Felix (2012): *Kollaboratives und literarisches Schreiben im Internet*. Berlin: Lit.

Angaben zu den Personen

Ida Lorbach, B.A., studiert Bildende Kunst an der Kunsthochschule Kassel. Sie ist seit Beginn Mitwirkende des hier beschriebenen, studentisch organisierten *Kollektiv für Text* und hat als Autorin Texte in künstlerischen Publikationen, Ausstellungskatalogen und Lyrik-Anthologien veröffentlicht. Von 2014 bis 2016 war sie als Peer-Tutorin in der Schreibberatung im Projekt „KoDeWiS – Kompetenzbereich deutsche Wissenschaftssprache“ der Universität Kassel tätig.

Felix Woitkowski, M.A., ist als Sprachdidakt und Sprachwissenschaftler am Institut für Germanistik der Universität Kassel tätig, von 2014 bis 2016 darüber hinaus auch als Schreibberater(-ausbilder) im Projekt „KoDeWiS – Kompetenzbereich deutsche Wissenschaftssprache“. Er organisiert an der WWU Münster die „Woche der Last-minute-Hausarbeiten“, fördert als Veranstalter der Story-Olympiade junge Autor*innen und ist selbst als freier Autor tätig. Kontakt: <https://felixwoitkowski.wordpress.com>